

Eindeutig gegen jegliche Form des Antisemitismus

Veranstaltungen der „Woche der Brüderlichkeit“ gut besucht – Beidseitiges Lernen: Christlich-jüdischer Dialog hat neue Phase erreicht

ANSBACH (pm/ab/mik) – Die Veranstalter der „Woche der Brüderlichkeit“ zogen ein positives Resümee. Die Auftaktveranstaltung in der Synagoge war fast überfüllt. Mit deutlichen Worten wurde ein Zeichen gegen Antisemitismus gesetzt. Die Begegnung mit der jüdischen Gemeinde Erlangen war mit 30 Teilnehmern ebenfalls gut besucht. Erstmals beteiligten sich Frauering und Gleichstellungsbeauftragte des Landratsamts mit einer szenischen Lesung über „Täterinnen-Frauen im Nationalsozialismus“.

Für den Vortrag des evangelischen Präsidenten des Deutschen Koordinierungsrates der christlich-jüdischen Gesellschaften, Friedhelm Pieper, hätten sich die Veranstalter dagegen etwas mehr Teilnehmer gewünscht. Und schließlich wurden auch die Angebote der Stadt Ansbach, Offene Synagoge und die Friedhofsführung, wie in jedem Jahr gut angenommen. Mit dem Konzert für Viola und Orgel „Schalom – Kirche trifft Synagoge“ klingt die Woche der Brüderlichkeit aus.

Vielfältig und engagiert wurde an die Gemeinsamkeiten von Juden und Christen und deren Geschichte erinnert, erklärte der Koordinator der Woche der Brüderlichkeit, Pfarrer Dr. Johannes Wachowski. „Die klaren Worte von Oberbürgermeisterin Carda Seidel gegen den Antisemitismus setzten ein deutliches Zeichen der Solidarität mit den Jüdinnen und Juden in unserer Gesellschaft!“, so Wachowski. Ganz bewusst habe er an diesem Abend auch eine Kippa getragen, sagte der Geistliche.

Die jährliche Studienfahrt des Evangelischen Bildungswerkes zu jüdischen Gemeinden in Franken

führte heuer nach Erlangen. Die 30 Teilnehmer unter Leitung des Geschäftsführers des Bildungswerks, Bernhard Meier-Hüttel, erlebten eine sehr eindrückliche Begegnung mit der kleinen jüdischen Gemeinde. Besonders nachdenklich stimmte eine Äußerung der Vorsitzenden Ester Klaus in Bezug auf die Zukunft der Erlanger Gemeinde. Sie meinte: „Wir planen in Erlangen augenblicklich keinen Bau einer Synagoge. Niemand weiß, wie es angesichts des augenblicklichen Antisemitismus mit den Juden in Deutschland weitergehen wird.“

Die Stadt Ansbach hatte am Sonntag eine Führung über den jüdischen Friedhof angeboten: 19 Interessierte ließen sich über eine Stunde den Friedhof erläutern. Dabei wurden die Geschichte der jüdischen Gemeinde Ansbachs, aber auch die spezielle Geschichte des Friedhofs angesprochen und exemplarische Schicksale von Ansbacher Juden dargestellt.

Der Frankenbund Ansbach hatte zusammen mit der Stadt Ansbach einen „Tag der offenen Synagoge“ angeboten: Rund zwei Dutzend Interessierte kamen und sahen sich das Bau-Ensemble aus dem 18. Jahrhundert an. Neben dem eigentlichen Synagogenraum waren auch das ehemalige Dienershaus, in dem heute das Info-Zentrum untergebracht ist, sowie die

Mikwe aus dem Jahr 1861 im Hof der Synagoge zugänglich. Es gab Diskussionen vor allem über den Umgang des jüdischen Erbes in Ansbach und über den Umgang mit der Geschichte und den Verfehlungen in der Zeit zwischen 1933 und 1945. Die

„Obwohl es nach wie vor Ungerechtigkeiten bezüglich der Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft zu beklagen gibt“, so führte Frauering-Sprecherin Juliane Brumberg aus, „sollte in diesem Jahr nicht gemammert, sondern erinnert werden.

KZ-Außenlager zur Bewachung von zumeist jüdischen Zwangsarbeiterinnen eingesetzt wurden. Die Erfahrungen der Opfer waren im Rahmen des Multimedia-Vortrags in Originaltönen zu hören. „Erschreckend dann die Lügen und Verharmlosungen der Täterinnen in den Protokollauszügen der amerikanischen Militärregierung“, meinte Brumberg. Im gespenstischen Schein einer Nachttischlampe gab die Schauspielerinnen Jule Schröter deren Aussagen wieder, in denen weder Schuldgefühl noch Mitgefühl zu erkennen waren.

Der Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der christlich-jüdischen Gesellschaften, Friedhelm Pieper, machte deutlich, dass der christlich-jüdische Dialog eine neue Phase erreicht hat. Juden anerkennen und schätzen die Errungenschaften des Dialogs und bemühen sich nun ihrerseits um eine unverstellte und sachgemäße Wahrnehmung des Christentums durch das Judentum. „Nun lernen nicht nur Christen von Juden, sondern auch Juden fangen an, von Christen zu lernen“, so der Präsident.

Einen Tag lang sollte jeder die Kippa tragen

Die musikalischen Appelle für Versöhnung und Frieden des Chors Freudensprung unter Leitung von Ulrike Bellemann verliehen der Botschaft künstlerische Gestalt und Nachdruck. Manchmal frage er sich, so Wachowski in einem „persönlichen Fazit“, ob nicht alle Menschen in Ansbach einen Tag lang einmal eine Kippa tragen sollten, um deutlich zu machen, dass jeder Mensch seine Religion im öffentlichen Raum frei leben dürfe.



Der Frankenbund hatte im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit einen „Tag der offenen Synagoge“ angeboten, die Führungen fanden zwei Dutzend Interessierte. Foto: Biernoth

Möglichkeit kostenloser Führungen mit Schulklassen durch die Synagoge nutzen im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ zehn Klassen Ansbacher Schulen.

Über 40 Frauen und einige Männer fanden sich im Sitzungssaal des Landratsamtes ein, um an der szenischen Lesung zu Täterinnen im Nationalsozialismus teilzunehmen.

Erinnert daran, wie grausam totalitäre Systeme mit Menschen umgehen und dass auch Frauen nicht davor gefeit sind, zu Handlangerinnen und Täterinnen in diesen Systemen zu werden.“

Die Historikerin Nadja Bennewitz berichtete darüber, wie Arbeiterinnen der Siemens-Schuckert-Werke von der SS als Aufseherinnen im